

5. JAHRBUCH

DES MUSEALVEREINES WELS

1958 / 59

MITARBEITERVERZEICHNIS:

Eduard Beninger, Dr. phil., Direktor i. R. der Prähist. Sammlung des Naturhist. Museums in Wien, Wien.

Georg Grüll, Oberlehrer i. R., OÖ. Landesarchiv Linz, Linz.

Alfred Hoffmann, Dr. phil., W. Hofrat, Univ.-Dozent, OÖ. Landesarchivdirektor, Linz.

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtl. Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Ludwig Kaff, Dr. phil., Professor, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, ehrenamtl. Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Norbert Wibiral, Dr. phil., Landeskonservator für Oberösterreich, Linz.

Rudolf Zinnhobler, Dr. theol., Wien.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein Wels dem Lande Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Abbildungsnachweis

Atelier Otto Kaiser, Linz. — Atelier Werkgarner, Wels. — Lichtbildarchiv Bundesdenkmalamt Wien. — Lichtbildarchiv Kulturamt Wels. — Bildarchiv L. Kaff.

Die Textabbildungen zu dem Beitrag „Zur Geschichte des Welser Museums II“ stammen von K. Kasberger sen., Wels.

Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Bürgermeister Dr. O. Koss: Vorwort	5
ALFRED HOFFMANN: Hofrat Dr. Erich Trinks	9
Vereinsbericht	13
Museumsbericht 1958	15
KURT HOLTER: Die Welser Stadtpfarrkirche. Baugeschichtliche Notizen anlässlich ihrer Restaurierung im Jahre 1958	21
NORBERT WIBIRAL: Die Schauersberger Gnadenmadonna	34
GEORG GRÜLL: Welser Archivalien im OÖ. Landesarchiv	41
EDUARD BENINGER: Das junghallstädtische Freithofholz von Wimsbach — Traun	47
Ausgrabungsbefund	50
Beigaben	60
Interpretation	71
Auswertung	77
RUDOLF ZINNHOBLE: Die Stadtpfarre Wels im Mittelalter (Eine rechtsgeschichtliche Studie)	83
I. Die Pfarre Wels kommt an das Stift Kremsmünster	83
II. Wels, Eigenpfarre Kremsmünsters	89
III. Wels, eine non-pleno-iure-Pertinenz-Pfarre Kremsmünsters	95
IV. Wels, eine Patronatspfarre Kremsmünsters	104
V. Die Pfarre Wels unter der Vogtei Kremsmünsters	115
VI. Zusammenfassung	121
LUDWIG KAFF: Die Welser Herzog-Ernst-Handschrift und ihre Stellung innerhalb der gesamten Herzog-Ernst-Dichtung	123
Einleitung	124
I. Die geschichtliche Gestalt Herzog Ernsts II.	125
II. Der mythische Herzog Ernst	128
III. Abenteuerliche Seefahrten als mittelalterlicher Epenstoff	130
IV. Die deutschen und lateinischen Herzog-Ernst-Handschriften	133
V. Der Inhalt der Herzog-Ernst-Sage	139
VI. Beschreibung der Welser Herzog-Ernst-Handschrift	142
VII. Wortlaut der Welser Herzog-Ernst-Handschrift	144

	Seite
VIII. Parallelstellen aus dem Gothaer, Münchener u. Dresdener Herzog Ernst	150
IX. Die Wirmelag, eine sprachkundliche Betrachtung	154
X. Epilog	156
 GILBERT TRATHNIGG: Das Welser Biedermeiertheater (1833—1840) .	 157
 GILBERT TRATHNIGG: Zur Geschichte des Welser Museums II: Das Landwirtschaftsmuseum Wels	 170
1. Die Sonderausstellung 1958	170
2. Geräte für Feld, Garten und Hecken	172
3. Wagen, Schlitten, Traggeräte	176
4. Erntegerät	181
5. Backen, Schlachten, Topfen- und Butterherstellung	189
6. Lichtspan und Unschlittkerzen	193
7. Das Strohdach	194
8. Bienen	196
9. Waldarbeit	197
10. Bildersammlung	198
 Kleine Beiträge von Gilbert Trathnigg	 201
Fundplätze römischer Statuen in Wels	201
Ein Haidhaus mit Rauchküche in Wels-Pernau	203

wurden seinerzeit beim Katalogisieren als Bruchstücke eines Bronzegefäßes bezeichnet. Sie sind 15×30 bis 40×50 mm groß und 3 bis 5 mm dick, zum Teil stark profiliert, zeigen auf der Innenseite zum Teil Verstärkungsgrate und haben alle eine vergoldete Oberfläche mit Resten einer Malerei, die in Form von schmalen Streifen und Strichen zu beobachten ist. Sie müssen einer Kaiserstatue oder einer Kultstatue angehört haben.

In nächster Nähe dieser Fundstelle, bei der sogenannten *Ruhlandgrabung*, 1918, wurde übrigens ein Terrakotta-Bruchstück gefunden, das im Katalog als *Bruchstück eines Gebildes aus weißlichem feingeschlemmtem Ton, Platte . . . außen streifig verziert*¹⁵⁾ bezeichnet wurde. Das Bruchstück ist 66 mm hoch, 48 mm breit. Es stammt von einer weiblichen Statue, die oberhalb der deutlich kenntlichen Brust und etwa in halber Bauchhöhe gebrochen ist. Sie war in Hüfthöhe gegürtet. Die streifige Verzierung deutet die Falten des Gewandes an.

Der Löwe¹⁶⁾ aus feinem Konglomeratstein, der im ersten Stock des Stadtmuseums aufgestellt ist, wurde von Benak und Wiesinger für römisch gehalten. Doch sind öfters stilistische Bedenken gegen diese Zuordnung geäußert worden. Die damit zusammenhängenden Fragen müssen bei anderer Gelegenheit aufgerollt werden, hier sei nur darauf verwiesen, daß er beim Baue des Hauses Eisenhowerstraße 2 A und B gefunden wurde. Die Fundstelle befindet sich in nächster Nähe des römischen Gräberfeldes östlich der römischen Stadt, das allerdings im siebten Jahrhundert von bairischen Siedlern wieder belegt wurde.

Gilbert Trathnigg

EIN HAIDHAUS MIT RAUCHKÜCHE IN WELS-PERNAU

Zu Beginn dieses Jahres wurde ein 1830 umgebautes Haidhaus in der Pernau, Linzergasse 133a abgerissen, das eine Reihe von Überraschungen enthielt, die noch knapp vor dem Abbruch studiert und aufgenommen werden konnten.

Das Haus hatte eine Länge von 24,19 m, an den beiden Enden waren kurze Seitenflügel angesetzt. Da der westliche Anbau vom Umbau 1830 nicht betroffen war und bis zuletzt das alte Strohdach zeigte, und da unter dem östlichen Anbau, der als Holz- und Geräteschuppen diente, ein alter Keller war, handelte es sich dabei um alte Erweiterungen des ursprünglichen Baues.

Aus der Zeit vor dem Umbau stammte das westliche Drittel des Hauses. Dieses war nicht nur mit Stroh gedeckt, sondern es hatte auch eine geringere

¹⁵⁾ Inv.-Nr. 8747.

¹⁶⁾ Inv.-Nr. 2312.

Wandhöhe. Die Fenster waren zum Teil noch in der alten Größe von rund 40×40 cm erhalten. Die Wände des Altbaues waren nicht gemauert, sondern im Blockbau errichtet. Im Westen wurde später an der Außenfront eine Ziegelmauer vorgesetzt, die nur einen Ziegel breit war. Die erhaltene Nordmauer war verputzt. Damit der Verputz hielt, bohrte man in die Balken Löcher und schlug in diese starke Holznägel ein.

Die umgebauten Teile des Hauses sind ca. 6,06 m statt 5,58 breit. Im Anschluß an den gemauerten Teil des Hauses stand die Durchfahrtstenne und die Scheune. Vom Stall aus führte eine Türe in die Tenne und von da in die Scheune.

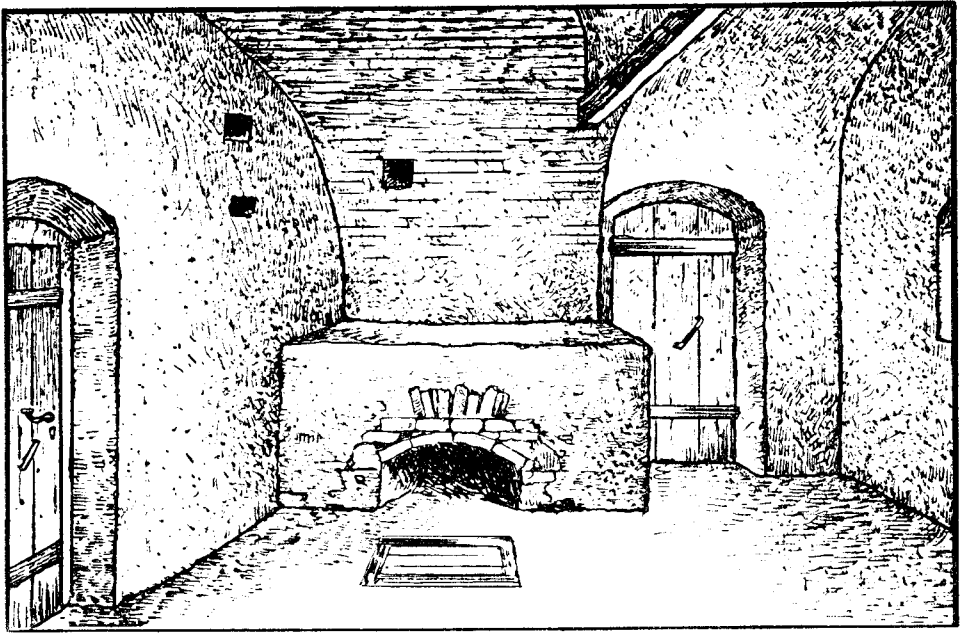
Zu den Seitenflügeln bestand weder vom Haus noch von der Scheune eine Tür. Sie konnten nur vom Hofe aus betreten werden. Vom durchgehenden Flur aus waren beide Flügel zu betreten. Links befanden sich zuletzt Wohnküche, Kammer und Schlafzimmer, in der dahinterliegenden Nordfront die alte Rauchküche und zwei kleine Räume. Rechts des Flures war ein Raum, dessen Decke 1830 mit einer Stuckverzierung geschmückt wurde. In einem einfachen Rahmen befand sich folgende Inschrift in Stuck:

(Johann Ho)chhuber bin
(ich bena)nnd im Himmel
(ist mein V)aterland auf
(Erden i)st mein Liger
(statt) wo mich Gott
(erschaffe)n hat: Anna
(insgleich)en Gott wird
(von uns) nicht weichen.
(18) 30

Hinter diesem Raum befand sich der Stall mit gewölbter Decke (Tonnenform). Eine kleinere Tür führte vom Stall direkt in die Tenne.

Vom Flur aus führte eine steile Stiege in den Dachboden. In diesem war über dem Stallraum ein Holzverschlag eingebaut, von dem aus eine Türe direkt auf einen Bretterboden über der Tenne führte. Über dem Raum mit der Stuckdecke befand sich ein gemauerter Raum mit Eisentür, die alte Kornkammer. Der übrige Boden war ein einheitlicher Raum; die Balken des Dachstuhles zeigten noch die Verrußung durch den Rauch, der hier durchzog, bevor über dem Rauchloch ein gemauerter Kamin aufgesetzt wurde.

Betritt man die Rauchküche vom Flur her, so befindet sich linker Hand eine kleine, altertümliche Tür, die zur Stube mit dem heutigen Kochherd führt, dessen Rauchabzug in die schwarze Küche geleitet wird. Gegenüber der Eingangstür ist der tischhohe, gemauerte Herd mit seichter Aschengrube, in Fußbodenhöhe enthält er den Backofen. Um diesen zu bedienen, wurde eine sonst mit Brettern bedeckte Grube geöffnet. In ihr stehend wurde in



diesem Backloch das Feuer angefacht, die Asche ausgeräumt und der Teig eingeschossen. Während des Backens wurde der Ofen mit einem Ofenblech verschlossen, das an den Herd angelehnt wurde. Rechts des Herdes führte eine Tür in die rückwärtigen Räume, die beiden kleinen Fenster sind in neuerer Zeit durch ein größeres ersetzt worden. In der Mauer zum Flur hin befand sich eine Abstellnische, darüber ein Abstellbrett. Der gesamte Raum war tonnenförmig gewölbt. Am Ende des Herdes war das Gewölbe durch einen Balken, auf dem sich ein Mauerwerk befand, geteilt, sicherlich eine jüngere Änderung des Altbestandes. Das Gewölbe des ganzen Herdteiles diente damit als Funkenhut. Der Rauchabzug in den Dachraum erfolgte durch ein großes, viereckiges Loch im Gewölbe, in dem auch die Stangen für das Aufhängen von Fleisch zum Selchen angebracht waren. Ein weiteres verschließbares Rauchabzugsloch befand sich in der Türe. Der Kesselhaken war im Gewölbe etwa in der Herdmitte, verschiedene rechteckige Löcher in der Wand konnten als Auflagen für Asen oder ähnliche Einrichtungen dienen.

Der Fußboden war ursprünglich ein Lehmschlag.

Die Verrußung des Dachgebälkes macht es wahrscheinlich, daß der Rauchabzug zwar durch das Rauchloch erfolgte, daß sich dann aber der Rauch im Dachbodenraum verteilte, ähnlich wie es bei einem echten Rauchhaus erfolgte. In dieser Richtung geht auch die Aussage der letzten Hausbesitzer.

Gilbert Trathnigg